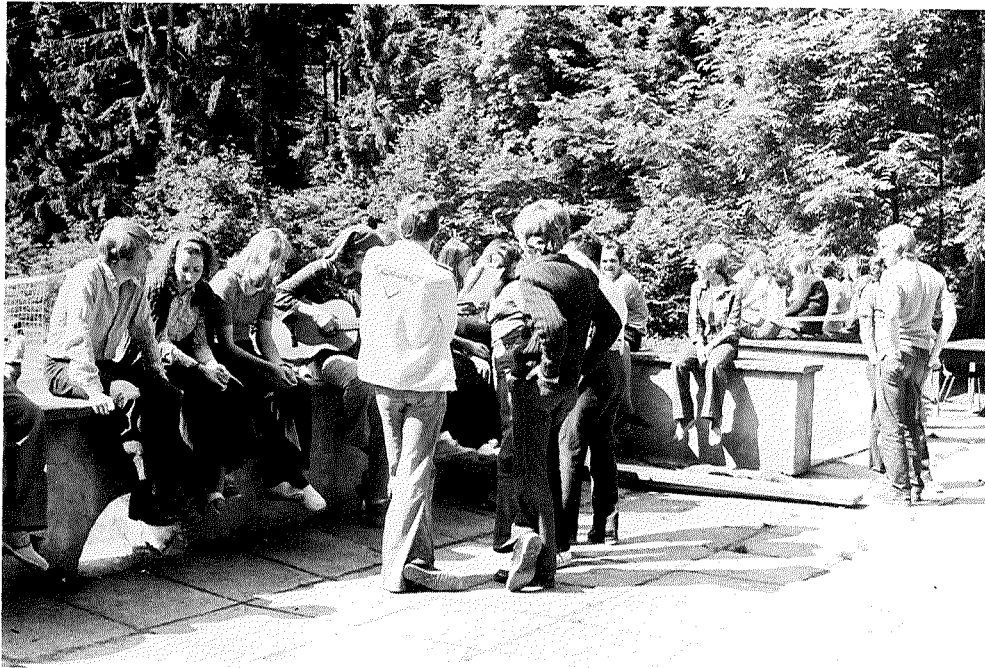


JAHRESBERICHT 1974/75 des
Christlichen Vereins Junger Männer

CVJM ZÜRICH 1



CVJM GLOCKENHOF - HEUTE NOCH?

Heute noch, das heisst: hat er heute noch eine Daseinsberechtigung, eine Aufgabe, ein Ziel?

So begann es

Es war ein grosses Wagnis des Glaubens, als die verantwortlichen Männer des CVJM Zürich 1 Anno 1907 den Bau des Glockenhofes beschlossen. Sie taten es nicht allein. Zusammen mit dem Schulverein des Freien Gymnasiums und der Evangelischen Gesellschaft entstand ein grosser Gebäudekomplex, bestehend aus Vereinshaus, Hospiz, Schulhaus und St. Anna-Kapelle. Nie wollte der CVJM ein separates Züglein bilden. Immer suchte er die Gemeinschaft. Mit allen, die Jesus Christus als ihren Herrn und Retter anerkannten, war er verbunden, gleich welchem Glaubensbekenntnis sie angehörten. So wie die vier Baukörper architektonisch eine Einheit bildeten, waren die drei Partner auf der Grundlage des Glaubens verbunden.

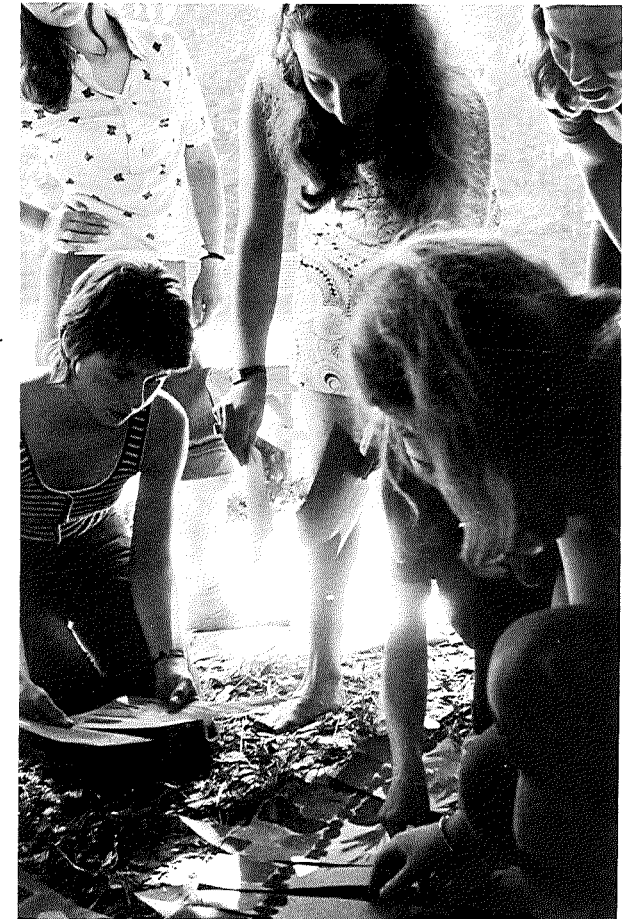
Das Vereinshaus hatte, der Aufgabe des CVJM gemäss, in erster Linie dem jungen Mann zu dienen. Ein Haus der Begegnung, der Sammlung und Sendung. Ein vielfältiges Leben entfaltete sich in seinen Räumen. Tausende sind hier ein- und ausgegangen. Viele haben hier entscheidende Impulse für ihr späteres Leben erhalten in den verschiedenen Zweigen des Vereins: in der Pfadfinder-, Knappen- oder Jungcharabteilung, im Jungtrupp, in der Jungmänner- und Männerabteilung, in der Turnsektion oder im Orchester, auf Wanderungen und in Ferienlagern. Entsprechend seinem Zeichen, dem Dreieck, war das Programm des CVJM stets auf den ganzen Menschen ausgerichtet: auf Körper, Seele und Geist. Der Querbalken im Dreieck aber deutet auf das Zentrum hin, auf das hin und von dem her die ganze Tätigkeit ausgerichtet war: Jesus Christus.

Der Stil hat geändert ...

Nun zur eingangs gestellten Frage zurück: CVJM Glockenhof, heute noch? Wenn der Schreiber des Hebräerbriefes sagt: "Jesus Christus gestern, heute und derselbe in Ewigkeit", dann können wir die Frage nur mit "ja" beantworten. Zwar hat sich im Stil der Arbeit manches geändert. Anstelle der kurzen Hosen trägt man heute Jeans. Uniformen und straff geführte Gruppen sind nicht mehr "in". Man liebt das Bunte, trägt, wenn die Zeit da ist, auch Bärte, pflegt die lose Zusammenkunft im Foyer. Man will auch nicht mehr nur unter sich im Männerkreis sein, sondern sucht und pflegt Kontakte zum CVJF, ja man spricht davon, die beiden Vereine zu integrieren. Es ist dann nicht mehr der junge Mann, dem unser Dienst gilt, sondern der junge Mensch allgemein: Mädchen und Knaben, Burschen, junge Männer und Frauen.

... das Ziel blieb

So mag manches heute anders sein als gestern; eines aber ist geblieben, das Ziel, das Reich unseres Herrn Jesus Christus unter den jungen Menschen auszubreiten. Es wird wie gestern und heute auch morgen wichtig sein, dass Männer und Frauen da sind, die ihre Arbeit in Öffentlichkeit, Wirtschaft und Familie in der Verantwortung vor diesem Herrn tun. Geblieben ist auch die Methode, das Ziel auf mancherlei Wegen anzugehen, den Menschen in seiner Ganzheit zu erfassen. So wird weiterhin geturnt, gewandert, werden Ferienlager organisiert, Kurse durchgeführt und Vorträge über aktuelle oder allgemein interessierende Fragen veranstaltet, wird die Bibel gelesen, gesungen und gebetet. Früher nannte man ihn Sekretär, heute ist es ein Jugendberater, der Einzelnen und Gruppen helfend zur Seite steht und Aufgaben übernimmt, die die meisten berufstätigen oder im Studium stehenden Mitglieder mangels Zeit nicht erfüllen können. Die Verwaltung des Vereinshauses mit seinen diversen Sälen und Logierzimmern besorgt nach wie vor das Sekretariat, welches auch Fragen verschiedenster Art von Mitgliedern und Passanten beantwortet.



"Heute noch?" - Erst recht!

"CVJM Glockenhof, heute noch?" könnte man auch von der finanziellen Seite her fragen. Es ist ja kein Geheimnis, dass die Kosten, besonders die Gehälter für die vollzeitlichen Mitarbeiter und Hausangestellten, in den letzten Jahren enorm angestiegen sind. Das hat uns bei der Budgetierung schon manche Sorge bereitet, obwohl wir dank den Erträgen des Hotels nach wie vor nur den symbolischen Betrag von Fr. 7500.- als Miete für die Raumbenützung in die Rechnung einsetzen müssen. Da der Liegenschaft aber grosse Renovationen bevorstehen, der Hotelbetrieb selbst konjunkturrempfindlich ist, können wir von dort nicht mehr erwarten. Dankbar durften wir aber bis anhin feststellen, dass uns die benötigten Mittel immer wieder zur Verfügung standen, dank ausserordentlichen Beiträgen von Mitgliedern und Spenden von zahlreichen Freunden, Gönnern und kirchlichen Behörden.

Diese Erfahrung verpflichtet. Und so können und müssen wir gerade auch von dieser Seite her sagen: "Ja, heute noch!" Oder vielmehr: "Erst recht!" In einer Zeit des Umbruchs, wo so vieles in Frage gestellt wird, da dürfen und müssen wir der heranwachsenden Generation von dem weitergeben, was bleibt.

Heini Hollenweger

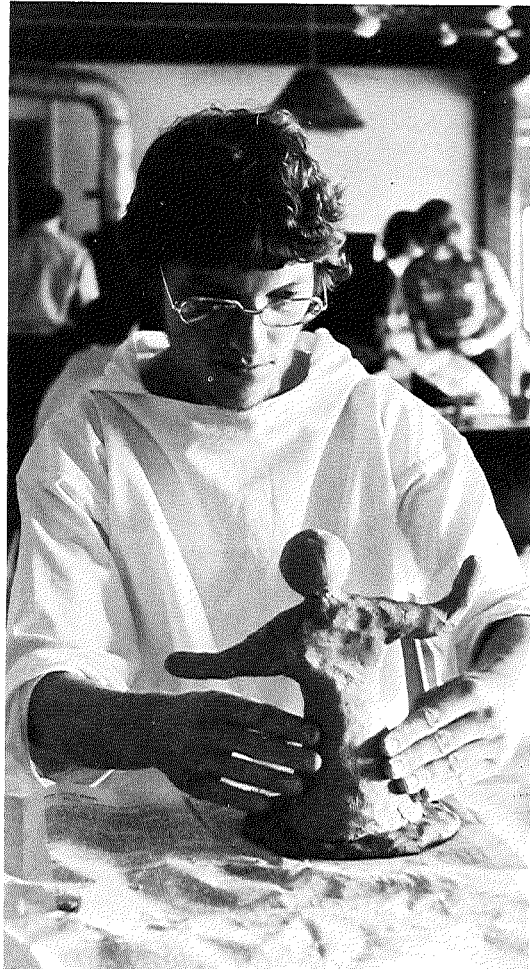
REZSSION - UNSERE CHANCE ?

Darf ich so fragen?

Ist das nicht Lästerung? Lästerung - wenn Arbeitsmärkte zusammenbrechen, Arbeitslosenquoten laufend steigen, ein Ende der Rezession kaum abzusehen ist? Lästerung - wenn der Arbeitslose in seiner Existenz bedroht und sein Selbstwertgefühl betroffen ist? Lästerung - wenn er dadurch in schwere persönliche oder wirtschaftliche Krisen gerät?

Sympathie wäre uns sicher, wenn wir daher ein lautes Jammerlied anstimmen wollten. Ohne die Härte, die Einzelne von uns getroffen hat, bagatellisieren zu wollen, müssen wir aber festhalten, dass es für unsere Gesellschaft auch eine positive Seite dieser gegenwärtigen Krise gibt.

Zu lange haben wir uns von einer Wohlstands- zu einer Ueberflussgesellschaft hinüberschaukeln lassen, ohne uns ernstlich mit den Folgen zu befassen. Die grosse Wende musste einmal kommen; man wusste bloss nicht, wann und wie hart. Arbeit und materieller Luxus haben das Wissen, dass sich darin der Lebenssinn nicht erschöpft, bei vielen verdrängt.



Hier liegt also die Chance für unsere Gesellschaft, dass Materialismus vermehrt der Menschlichkeit weicht, wo jeder jedem wieder etwas bedeutet, wo viele wiederum auf manche angewiesen sind, wo wir füreinander und nicht argwöhnisch gegeneinander arbeiten.

Sind wir uns der Lage der Meistbetroffenen bewusst?

Gerade der sozial Schwächere wird leider am ehesten durch Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit betroffen und wird es schwerer haben, seine Probleme zu lösen.

- Verkraftet er den Verlust der sozialen Stellung am Arbeitsplatz?
- Ist er fähig, sich einzuschränken?
- Bewältigt er fachlich und innerlich die Umstellung auf neue Tätigkeitsgebiete, die seinen Fähigkeiten und Neigungen vermutlich nicht entsprechen?
- Begreifen wir seine erhöhte Anfälligkeit zu psychosomatischen Störungen, seine Zukunftsangst, seine Unzufriedenheit? Bieten wir Verständnis und Hilfe?

Wie verhalten wir uns?

Wenn wir zu den Glücklichen gehören, die diese Fragen nicht direkt betreffen, so sind gerade wir gefragt:

- Wie verhalten wir uns, wenn der andere zu diesen Meistbetroffenen gehört und sich diesen Fragen zu stellen hat?
- Wie begegnen wir ihm, wenn er fragt, warum es ausgerechnet ihn treffe und nicht andere?
- Vermindert sich unsere Sympathie und Hilfe, wenn es sich beim Stellensuchenden um einen angehenden Lehrling, um einen Heimarbeiter, um einen Ausländer, um eine Frau handelt?
- Helfen wir ihm, neue Werte zu bilden und damit einer passiven Lebenshaltung zu entgehen, die zusammen mit Arbeitslosigkeit und Verzicht auf konsumierte Unterhaltung allzu leicht in vermehrten Suchtkrankheiten, Kriminalität und Depressionen endet?

REZSSION UND UNSERE AUFGABEN

Die Hauptsache ist, dass die Hauptsache die Hauptsache bleibt.

Der CVJM-Weltrat schrieb schon 1969:

Wir empfehlen den CVJM-Nationalverbänden, dass sie sich direkter mit den sozialen und wirtschaftlichen Problemen auseinandersetzen. Sie sollen dabei als ein fortschrittliches Organ wirken, indem sie die spezifischen örtlichen Situationen berücksichtigen und sich an den Grundsätzen und bleibenden Zielen unserer weltweiten Bewegung orientieren.

Jugendarbeit - in der Stadt?!

Wie gestalten wir unsere City, unsern "Gloggi" attraktiver? Wie treiben wir Jugendarbeit, wenn die Familien in den Aussenquartieren und in der Agglomeration leben?

Ist es richtig, wenn die Jugendlichen zu uns in die City kommen? Ist es nicht gescheiter, wir gehen dorthin, wo sie leben, spielen, Schwierigkeiten haben? Die Lösung sehen wir darin, dass wir mit den übrigen Stadt und Agglomerationsvereinen zusammenarbeiten, sie unterstützen und eventuell Neugründungen von Jugendgruppen prüfen oder das Patronat übernehmen. Im speziellen streben wir vermehrt die Zusammenarbeit mit unserer "Gloggipfadi" an.

Neu in unserem Ferienprogramm: Arbeitslager

Ferienlager sind immer schwieriger durchzuführen. Dies ist eine Erfahrung, die ganz allgemein gemacht wird.

Sind Arbeitseinsätze und Arbeitslager nicht die Lösung? Sie ermöglichen den praktischen Einsatz, den Kontakt mit andern, mit Andersdenkenden, die Auseinandersetzung mit bisher unbekanntem Problemen mit Bevölkerungsgruppen, beispielsweise mit Bergbauern oder Behinderten. Sie bedeuten aber auch Leben in der Gemeinschaft, harte körperliche Arbeit, Begegnung mit der Natur.

Ist das Anpacken bei Notsituationen, direktes Eingreifen, wo Hilfe gebraucht wird, Verzicht auf sich selbst im Dienst für den andern nicht eigentlich Cevi-Arbeit? Sind Arbeitseinsätze nicht die Aufgabe und die Chance für den "Gloggi", das Gedankengut und den Auftrag unserer Cevi-väter weiterzugeben? Ich meine, der Versuch "Arbeitslager im Safiental" im vergangenen Sommer hat dies bewiesen.

Bericht von Robert Rahm über dieses Arbeitslager

"Auch im Safiental hat der letzte Winter seine Spuren an den Wäldern hinterlassen. Dem übergrossen Schneedruck - Nassschnee blieb in den Baumkronen hängen - haben viele Bäume nicht standgehalten. Diese lagen nun zum Teil samt ihren Wurzeln kreuz und quer in den Waldhängen. Waldarbeiten sieht der Bergbauer aber erst für den Spätherbst und Winter vor, da er in den Sommermonaten genügend andere Arbeiten zu verrichten hat. Doch bis im Winter hätte der Borkenkäfer einige der schönen Stämme zerfressen.

Darum hatten wir uns kurzfristig entschlossen zu helfen. Auf ein Inserat hin meldeten sich spontan erfreulicherweise über 40 Jugendliche, siebenmal mehr als erwartet und eigentlich möglich.

So zogen wir vom 14.-18. Juli zu neunt ins eher steile aber romantische Safiental, das zwischen Domleschg und Valsertal liegt. Nach einem kurzen, zweckmässigen Lagerbau machten wir uns an die Baumstämme. Anfangs, beim Abasten, ging's noch relativ leicht.



Die Ausdauer wurde dann beim Schälen der Rinde so richtig geprüft. Doch hier, sowie beim gemütlichen Zusammensitzen im Stall, abends und beim guten Essen, entstand die ausgezeichnete Gemeinschaft.

In der zweiten Woche, vom 28. Juli - 2. August, gestaltete sich die Gruppenbildung (diesmal elf Leute) ganz neu und völlig anders. Dies ist, nebst dem Kontakt zu einer Bergbauernarbeit, eine weitere, interessante Erfahrung."

Langfristige Zielsetzung

Am 23./24. August 1975 fanden wir uns in Hombrechtikon für ein Arbeitswochenende zusammen. Dabei schälte sich die Auffassung heraus, dass wir uns als langfristiges Ziel setzen, auf allen Altersstufen Tätigkeiten zu übernehmen, die uns entsprechen und zu denen die Kirchgemeinden nicht in der Lage sind.

Ist es nicht vermehrt unsere Aufgabe, die offene, unabhängige persönliche Meinungsbildung eines Jeden politisch, wirtschaftlich, sozial und kulturell zu fördern und zu vertiefen?

Heisst der langfristige Auftrag für uns im "Gloggi" nicht totaler partnerschaftlicher Einsatz von jung gebliebenen Frauen und Männern für die Nöte unserer Gesellschaft, für die im Leben angeschlagenen erwachsenen und betagten Schwestern und Brüder unserer Stadt?

Arbeit unter den alleinstehenden und unter den älteren Menschen

Es galt einmal als Glück, alt zu werden.

Ist die Altersrente ein Schweigegeld, ein Ersatz für die wirkliche Betreuung, unterste Stufe wie das Taschengeld an unsere Kinder an Stelle

von Erziehung? Senioren brauchen mehr als Geld. Trotz materieller Sicherheit wird die Hälfte aller Selbstmorde von Rentnern begangen.

Die Senioren sollten in einem ihnen zuträglichen und freiwillig zu bestimmenden Masse am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben beteiligt werden. Der natürliche Leistungsverlust im Alter kann dabei durch Werte wie Verantwortungsgefühl und Erfahrung ausgeglichen werden.

Wie ersetzen wir unseren Senioren Geborgenheit und Aufgaben, wie sie früher im Stöckli funktionierten? Sind Altersheime und Alterssiedlungen richtig? Ist das Problem der Beschäftigung des frisch Pensionierten und das Betreutwerden in alten und kranken Tagen nicht wenigstens teilweise unter einen Hut zu bringen?

Ist es ein Traum, neue Wohnformen zu suchen, die den Bedürfnissen des Alleinstehenden, des frisch Pensionierten, der Witwe, des Ehepaares, dessen Kinder ausgeflogen sind, des Pflegebedürftigen besser entsprechen?

Ein Gedanke, der in uns nachklingen soll

Ist der "Gloggi" das Haus und der Ort für den CVJM/CVJF, für junge und jung gebliebene Menschen, für Leute unserer Stadt, der geprägt ist vom Glauben, von der Liebe, von der Hoffnung?

Hugo Weber



KONJUNKTURUMSCHWUNG - CHANCE FUER DIE PFADIBEWEGUNG ?

(Schwerpunkte aus einem Leitartikel im Informationsorgan des Pfadfinderkorps Glockenhof CVJM)

Mich beschäftigt die Frage sehr, ob unser Gloggi in nächster Zeit auch etwas vom Konjunkturrückgang zu spüren bekommt. Diese Frage trug ich auch mit in die Sommerlager, ans Manegg-Jubiläum und ans "Waldfäscht".

Experimentierfreudigkeit

Die Zeit des Konjunkturaufschwungs ist, wie ich glaube, nicht ganz spurlos an der Pfadibewegung vorbeigegangen. Vor allem das Gefühl bei vielen Führerinnen und Führern, mit einer veranstalteten Zielsetzung und überholten Methode zu arbeiten, brachte Unsicherheit und förderte die Experimentierfreudigkeit auf allen Stufen.

Es wurde im ganzen Pfadibund experimentiert: prüfungsloses Gradsystem, Raiderstufe etc. Wir führten das "Projekt" ein, um den Pfadi vermehrt am Programm zu interessieren. Dann kam Wezwas Slogan: "En avant à la nature." Dies heisst nichts anderes als einfacher und genügsamer Lebensstil, Phantasie fördern und sich mit einer Mensch und Umwelt zugespassten Technik vertraut machen.

Auf was hin arbeiten wir?

Im Gegensatz zu Industrie und Gewerbe ist es uns ja nicht erstes Ziel, einen möglichst grossen Marktanteil zu erobern. Wir sind zwar Praktiker in Jugendfragen und bauen auf einem breiten Angebot von Aktivitäten auf. Ich möchte sogar behaupten, wir seien eine Eliteorganisation. Damit meine ich eine Bewegung, welche auf Freiwilligkeit aufgebaut ist, und dazu einiges an Engagement, Leistungswillen und Verantwortung verlangt. Wir fördern die Entwicklung einer selbständigen Persönlichkeit, indem wir versuchen, dieses Ziel durch jugendliche Führerinnen und Führer in einer festen Gemeinschaft zu erreichen.

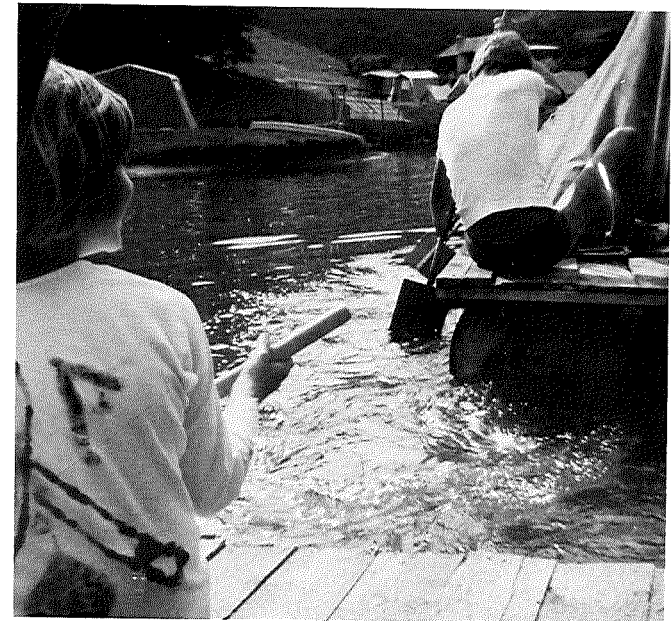
Wie also setzen wir unsere Schwerpunkte?

Wenn unsere Pfadi-Idee, trotz Bestandeseinbussen in etlichen Abteilungen, so gut überlebt hat, so sicher vor allem darum, weil wir im Zentrum unserer Arbeit immer den Menschen gesehen haben, den Menschen in einer natürlichen Umgebung und in einer gesunden Gemeinschaft.

Wir sollten neu herausstreichen, was wir besonderes zu bieten haben, was andere nicht mehr können, weil sie's durch ihre Ausrichtung nach blinder Attraktivität verlernt haben. Unsere typischen Merkmale betonen heisst: Phantasie anregen, alles im Spiel erfahren lassen, einen gesunden, harmonischen Körper und einfaches Leben entwickeln in einer menschengerechten Umwelt und Natur.

Unser Festhalten an einmal als wesentlich und richtig erkannten Grundsätzen und unser sogenannte Konservatismus haben sich als richtig erwiesen. Ganz generell gilt für uns, Mass halten - Mass fordern. So, glaube ich, werden wir in nächster Zeit wieder sehr an Attraktivität gewinnen.

Peter Stünzi, v/o Riss



Zentralvorstand des CVJM Zürich 1

H. Weber (Präsident), F. Wey (Vizepräsident), P. Roth (Vizepräsident), P.N. Glauser (Quästor), K. Busslinger, R. Hasler, F. Landolt, G. Lohrer, W. Pfister, P. Rössli, F. Schneller, P. Stünzi, Frau L. Zürrer.

Beirat

Dr. J. Bacher, K. Bornemann, Dr. M. Brüllmann, Pfr. H. Christen, W. Diener, Dir. R. Egli, Pfr. M. Frick, A. Gerster, Dr. A. Hirs, H. Hollenweger, Dir. E. Kägi, Dr. A. Kolb, Pfr. R. Kurtz, Dir. A. Mathys, Pfr. P. Nötzli, W. Pfister, Dr. H. Rahn, Dr. Pfr. T. Rüschi, Nationalrat W. Sauser, Pfr. J. Schmid, H. Seiler, M. Stehle, Dr. Pfr. P. Vogelsanger, Dr. H. von der Crone, Pfr. H.R. von Grebel, H. Weber, M. Ziegler, A. Zollinger.

Jugendberater

Robert Rahm

Sekretariat und Hausverwaltung

H. Büchi, Verwaltungssekretär
Hanni Hui und Erika Blum

Christlicher Verein Junger Männer Zürich 1
Vereinshaus Glockenhof, Sihlstrasse 33
Postfach 384, 8021 Zürich, Tel. 01/ 25 86 73
Postcheck 80 - 1050

